

# Sherlock Holmes 50 Jahre

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634995>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Sherlock Holmes 50 Jahre

Der „Mann mit der Nase“ aus der Bakerstreet

Vor 50 Jahren erschien der erste Sherlock Holmes-Roman. Damit entstand nicht nur der erste wirkliche Kriminalroman — Conan Doyle schuf mit diesem Helden seiner Bücher einen ganz neuen Typ. Für Tausende und Abertausende war Sherlock Holmes nicht nur eine Romanfigur, sondern eine leibhaftige Gestalt aus Fleisch und Blut — der beste Detektiv, der scharfsinnigste Feind aller Verbrecher.

Anlässlich seines 50. Geburtstages zeichnen wir noch einmal das Portrait dieses Helden, der nie gelebt, des Meisterdetektivs Sherlock Holmes.

Er hat nie gelebt. Und doch kannte und verehrte ihn eine ganze Generation. Er bewohnte eine kleine Villa in London, Bakerstreet 221 B. So berichtet uns sein Biograph Conan Doyle.

Conan Doyle? In seinen Romanen nennt er sich Mister Watson. Dieser Watson ist der Freund des großen Detektivs, und was Holmes erlebt, schreibt Watson nieder.

In Europa, in Amerika, in Australien — überall in der Welt verfolgte eine bald nach Hunderttausenden zählende Lesergemeinde mit äußerster Spannung die dramatischen Schicksale ihres Helden.

Von Beruf war er — so berichtet uns Conan Doyle — Mediziner. Aber durch einen Scharfsinn, der manchmal fast übernatürlich erschien, wurde er Kriminalist, der Kriminalist seiner Generation. Denn er war der „Mann mit der Nase“.

Wieder setzt ein graufiges Verbrechen das Land in Erregung. Ein ganzes Regiment von Detektiven ist zur Lösung des Kriminalrätsels aufgeben — alles scheint vergeblich. Da wendet sich Scotland Yard an den Mann in der Bakerstreet.

Erregt setzt ihm der Kommissar alles auseinander. Mister Holmes raucht nachdenklich eine Zigarette, blickt verträumt dem Rauch nach. Er stellt ein paar Fragen, die verdammt wenig mit der Angelegenheit zu tun zu haben scheinen. Der Beamte geht. Holmes bleibt träumend in seinem Sessel zurück. Und am nächsten Morgen teilt er der fassungslos erstauten Welt seine Lösung des Rätsels mit. Noch am gleichen Tage wird der Täter gefasst.

So begründete Mister Holmes seinen Ruf: während die Kriminalbeamten die Raschemmen durchstreifen, die Züge kontrollieren, Massenverhaftungen vornehmen, um des Täters habhaft zu werden, sitzt er, fast wie ein Somnambuler, in seinem Sessel. Er denkt, denkt, denkt. Weit mehr noch: Er kombiniert! Und das Ende einer ganz erstaunlichen, aber überaus scharfsinnigen Kombination von Tatsachen und Gedanken ist die Verhaftung eines „Verbrechers von Format“!

Nachdem etwa 15 ganz eigenartige Kriminalrätsel durch die kühne Kombination des Mister Holmes gelöst waren, ist der Name dieses Meisterdetektivs in aller Munde. Er selbst aber schien mehr und mehr ein Opfer seines Berufs zu werden...

Man kann nur mit jenen Tatsachen rechnen, die man kennt. Verbrecher sind ausschweifende Menschen — um ihre Psychologie zu kennen, muß man selber ausschweifend leben. Den Leser packt das kalte Grauen, wenn er erfährt, wie Mister Holmes Kokainist wurde, um die Folgen dieser „kriminellen Leidenschaft“ am eigenen Leibe zu verspüren. Tagelang sitzt er völlig apathisch in seinem Hause; er isst nicht, er trinkt nicht, er denkt nicht — er scheint wie tot, ein sehr müder Mann.

Da: Telefonanruf, Mord! Die Nerven, die erschlaft waren, spannen sich zum Neuesten, das Hirn, das erloschen schien, fiebert. Wie hypnotisiert folgt er der Spur des Täters. Jetzt steht er am Ort, da das graufige Verbrechen geschah. Er steht — nein, er liegt, die Nase und den Blick fest auf den Boden geheftet, er sieht die Spuren, Fußabdrücke, einen Zigarettenstummel, Blutspritzer, den Fegen eines Halstuches... fast visionär ersteht vor ihm das graufige Verbrechen. Und ehe die Nacht sich senkt, ist der Täter gefasst.

So vollbrachte Sherlock Holmes Meisterstück auf Meisterstück. Bis die Hand des gemeinen Verbrechers, des wüsten Mörders Moriarty ihn niederstreckte.

\*

Als Professor Watson diesen Bericht über das tragische Ende seines Freundes Sherlock Holmes beendet hatte, legte Conan Doyle die Feder nieder... sein Held war tot.

Viele sind nach ihm gekommen. Da kam der Film mit den tollen Meisterstücken Harry Piel und den gruseligen Geschmacklosigkeiten des Amerikaners Karloff. Da kamen Wallace, Claude Farrère, und wie sie alle heißen. Aber über allen ragt die Gestalt Sherlock Holmes!

Nicht nur, weil er der Vater der Kriminalgeschichte war. Niemals vor ihm und bis auf unsere Tage niemals nach ihm hat eine andere Gestalt aus der Kriminalgeschichte gleiche Popularität erlangt. Oft kamen Briefe aus aller Welt, adressiert an Mister Sherlock Holmes, Bakerstreet 221 B. Da war ein Vater, der bat, nach seiner durchgebrannten Tochter zu fahnden, da schrieb eine verzweifelte Witwe aus Prag:

„Sehr verehrter Herr Holmes. Mein Mann ist ermordet, unser gesamtes Vermögen geraubt. Ich kenne nur einen, der helfen kann. Ich habe kein Geld mehr, aber wenn Sie den Verbrechern die Beute abnehmen, soll die Hälfte Ihnen gehören!“

Die Post pflegte diese Briefe Conan Doyle zuzustellen, und manch einer dieser Hilferufe aus der Wirklichkeit gab ihm neue Anregung für die Abenteuer seines Helden.

Und als Sherlock Holmes von dem gemeinen Verbrecher Moriarty gemordet war, kamen Kondolenzbriefe aus der ganzen Welt. Sie waren so von echter Anteilnahme erfüllt, daß Conan Doyle sich der Hinterbliebenen erbarmte: er ließ in einem Band Sherlock Holmes von der tödlichen Verletzung genesen und wieder auferstehen!

\*

50 Jahre ist das nun her.

Heute lesen wir andere Sachen als Sherlock Holmes. Auch die Kriminalistik hat sich im Zeichen der Technik ungeheuer vervollkommen: wo Sherlock Holmes noch seine Nase in den Boden wühlen mußte, um die Spuren der Täter zu erfassen, stehen heute die Photographen, und die Mordkommission nimmt mit dem Pollinger-Verfahren säuberlich alle Abdrücke, und die Chemiker untersuchen die Spucke, die an den Zigarettenstummeln klebt.

Guter Sherlock Holmes, auch Dich hat die Technik besiegt. Und dennoch sammelt sich heute, da Du 50 Jahre alt wirst, ein gewiß nicht kleiner Kreis von alten Freunden aus aller Welt um Dich!

## Weltwochenschau

„Deutsch-welscher Graben . . .?“

Es gibt Verhängnisse, die vermieden werden können, auch wenn sie in ihrer Entwicklung weit fortgeschritten sind. Ein solches Verhängnis dürfte der neue, noch von wenig Leuten bemerkte „Graben zwischen Deutsch und Welsch“ sein. Man beobachte aufmerksam, mit welcher verschiedenen Sorgen sich die deutschen Eidgenossen und die Brüder aus der „Suisse romande“ beschäftigen. In Neuenburg antwortet die gesetzgebende Behörde auf die Zwischenfälle in Chaudes-Fonds mit einem Ausschluß der Kommunisten aus dem Staatsdienst und dehnt die Bestimmungen auf eine ganze Reihe von Verbindungen aus. In Genf arbeitet man an einer ähnlichen Einrichtung. In Lausanne wird der Vorschlag gemacht, Mussolini den Ehrendoktor zu schenken... d. h. die Universität macht ihn dazu... aber bestimmt sympathisiert die ganze bürgerliche Gesellschaft mit diesem Schritte. Das ganze Welschland steht unter der Kommunistenpsychose und beweist jeden Tag, daß es als richtige französische Provinz die Angst- und Zornreaktion gegen die in